

**Bildungs- und Kulturdepartement**  
Bahnhofstrasse 18  
6002 Luzern  
bkd.lu.ch

Es gilt das  
gesprochene Wort

Luzern, 03. Februar 2025

## **Grusswort Holocaust-Gedenkanlass Kantonsschule Seetal**

Sehr geehrter Herr Holländer  
Sehr geehrte Frau Winter  
Geschätzte Referierende  
Geschätzte Lehrpersonen  
Geschätzte Schülerinnen und Schüler  
Geschätzte Gäste

Es ist mir eine grosse Ehre, heute hier beim Holocaust-Gedenkanlass der Kantonsschule Seetal vor Ihnen sprechen zu dürfen. Vor 80 Jahren wurde das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau befreit. Eines der dunkelsten Kapitel menschlicher Geschichte fand ein vermeintliches Ende. Die Befreiung steht sinnbildlich für den Sieg der Alliierten über Nazi-Deutschland – für den Triumph des Guten über das Böse, für das Ende von Massensmord, Terror und Rassenideologie.

Die Befreiung von Auschwitz ist zweifelsohne ein historischer Akt. Die Befreiung der rund 7'000 überlebenden Gefangenen vermag das Ende des Lagers gewesen sein. Doch das dunkle Kapitel ging damit nicht zu Ende. Die physischen Gebrechen der Befreiten und der Überlebenden des Krieges, der seelische Schmerz über das Erlebte, die Traurigkeit über den Verlust von geliebten Menschen, die Fassungslosigkeit über das Geschehene sowie die Fragen nach Schuld und Verantwortung blieben.

Glücklicherweise ist auch Eines bis heute geblieben: Die Überzeugung, dass sich dies nie mehr wiederholen darf – das Bewusstsein, dass dies niemals vergessen gehen darf. Ein wichtiges Element dieser Erinnerungskultur – ein Zeichen dafür, dass wir niemals vergessen wollen – sind Gedenktage. Mit Gedenktagen können wir die Erinnerung an ein bedeutendes Ereignis wachhalten, es reflektieren und daraus Lehren ziehen – wir können das kollektive Gedächtnis stärken.

Ich danke deshalb der Kantonsschule Seetal persönlich und im Namen der Luzerner Regierung, dass sie sich für die Durchführung eines Holocaust-Gedenkanlasses entschieden hat. Gerne überbringe ich Ihnen allen deshalb am heutigen Tag auch die Anerkennung Ihres wichtigen Engagements durch den Luzerner Regierungsrat.

Jede Gesellschaft muss sich ihrer Vergangenheit bewusst sein, sich mit ihrer Geschichte auseinandersetzen. Keine Vergangenheit ist ohne dunkle Flecken. Auch unsere Geschichte im Kanton Luzern hat Zeiten, Entscheide und Entwicklungen, die nach heutigen Massstäben als verachtenswert zu bezeichnen sind. Natürlich haben sie eine unterschiedliche Fallhöhe.

Aktuell ist das Beispiel der sogenannten administrativ versorgten Menschen. Das sind jene Menschen, die bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts ihrer Freiheit beraubt wurden und oft willkürlich zwecks Disziplinierung in eine Institution eingewiesen wurden.

Doch es gibt weitere Beispiele, die kantonal und national aufgearbeitet wurden: Die Rolle der Schweiz im 2. Weltkrieg oder die Missbrauchsfälle in einem grossen Kinderheim im Kanton Luzern. Auch weiter zurückliegende Fälle sind bekannt und wurden auf die eine oder andere Art aufgearbeitet – oder zumindest aufbereitet.

Es ist unmöglich und wäre auch gefährlich, Leid und Ungerechtigkeit zu kategorisieren oder gar zu vergleichen. Das müssen wir auch nicht. Und dennoch werden Sie mir beipflichten, wenn ich sage: Die unglaubliche Grausamkeit des Holocaust darf und muss eine Sonderrolle in der Geschichte einnehmen.

Als Gesellschaft müssen wir uns die Frage stellen, wie wir sicherstellen, dass sich dieser schreckliche Teil menschlicher Geschichte nicht wiederholt. Hier kommt den Bildungsinstitutionen eine zentrale Rolle zu. Zuerst steht immer das Wissen. Unsere Lernenden brauchen umfassende Kenntnisse über den Holocaust. Dieser Wissensvermittlung muss genügend Platz im Unterricht eingeräumt werden. Diesem Anspruch werden wir mit der Verankerung im Lehrplan gerecht. Doch das alleine genügt nicht.

- Es braucht engagierte Lehrpersonen, die das Thema aufnehmen,
- es braucht Schulen, die solche Veranstaltungen wie heute organisieren und
- es braucht eine Gesellschaft, die rassistische, nationalistische und faschistische Tendenzen überzeugt und beherzt bekämpft.

Doch dieser dunkle Teil der Geschichte ist auf verschiedene Arten zu vermitteln. Neben vielfältigem Text-, Bild- und Filmmaterial nehmen Begegnungen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen eine enorm wichtige Rolle ein - so wie wir heute Herrn Holländer zuhören und seine Geschichte erfahren dürfen. Weil künftige Generationen diese Gelegenheit nicht mehr haben werden, sind Aufzeichnungen von Gesprächen mit Überlebenden wichtige Dokumentationen, die zum Glück in den vergangenen Jahren gespeichert sowie archiviert wurden und im Unterricht eingesetzt werden können.

Eine weitere Vermittlung ist die Möglichkeit, Orte, also, verzeihen Sie mir den Begriff «Schauplätze» dieser furchtbaren Taten zu besuchen. Ich selber war noch nie in Auschwitz-Birkenau und auch in keinem anderen Konzentrationslager. Ich habe aber die feste Absicht, Auschwitz eines Tages zu besuchen. Wenn ich mit anderen Menschen über diesen Plan spreche, spüre ich immer wieder, wie unterschiedlich sie damit umgehen. Ich kenne verschiedene Menschen, die Konzentrationslager besucht haben. Viele beschreiben den Besuch als ein fast traumatisches Erlebnis. Viele brauchten Wochen, um das Gesehene zu verarbeiten. Viele mussten sogar neue Bewältigungsstrategien entwickeln – mussten sich selbst erforschen, wie man als Mensch mit solch einer unmenschlichen Geschichte umgehen will und soll. Vielleicht sind es solche Erzählungen, die dazu führen, dass für viele Menschen ein Besuch in einem Konzentrationslager gar nicht in Frage kommt. Sie wollen sich davor schützen, Dinge zu sehen, die sie nie mehr loslassen könnten.

Doch es gibt auch die anderen. Menschen, die sich mit der Geschichte nicht auseinandersetzen wollen. Menschen, die in ihren Augen nur nach vorne schauen und der Meinung sind, man müsse Dinge hinter sich lassen können. Dem widerspreche ich klar und unmissverständlich. Nach meiner Überzeugung ist eine positive Gestaltung der Zukunft nur möglich, wenn wir unsere Geschichte kennen, verstehen und Schlüsse daraus ziehen. Wir brauchen eine gesunde Erinnerungskultur, damit wir aus der Geschichte lernen können.

Doch es gibt für uns glücklicherweise auch noch eine andere Möglichkeit. Wir sind die wohl letzte Generation, die noch mit Menschen in Verbindung treten kann, die den Holocaust selber erlebt haben, die eigene Erfahrungen live erzählen können. Ich bin froh, nutzt die Kantonschule Seetal dieses Privileg und dürfen wir heute einen Menschen **treffen**, einem Menschen **zuhören**, der diese Zeit am eigenen Leib erfahren hat. Sehr geehrter Herr Holländer – danke, dass Sie heute Ihre Erfahrungen mit uns teilen. Es wird sehr aufwühlend sein, Ihnen zuzuhören. Aber nur so wird Geschichte gegenwärtig und das Bewusstsein stark, dass dies niemals vergessen gehen darf.

Trauriges, ja Schreckliches zu hören kann belasten. Es ist nur allzu menschlich, darauf auch emotional zu reagieren. Ich will Ihnen aber zum Schluss mitgeben, dass uns die Auseinandersetzung mit dieser schrecklichen Zeit auch etwas Positives mitgeben kann und muss. Es ist die Zuversicht, dass die Menschheit auch dunkle Zeiten überwinden kann. Es ist der Glaube – oder zumindest die Hoffnung - daran, dass eine solche Zeit nie mehr zurückkehrt. Es ist der Optimismus, dass ein friedliches Zusammenleben in Europa und auf der ganzen Welt möglich ist. Dies soll uns hier und heute sowie in Zukunft in unseren Anstrengungen vereinen.

Wenn wir uns auferlegen, uns auch an schreckliche Zeiten zu erinnern, soll das nicht bedeuten, dass wir nur traurig sein müssen. Im Gegenteil: Es soll uns auch daran mahnen, wie dankbar wir für das sein können, was wir haben. Es soll uns motivieren, zu unseren Errungenschaften Sorge zu tragen. Deshalb auch mein Aufruf an Sie alle: Leisten auch **Sie** ihren Beitrag an eine friedliche Gesellschaft, die ihre Geschichte kennt und versteht – und daraus lernt.

Ich komme zum Schluss.

Herr Holländer, Sie geniessen unseren grössten Respekt und unsere Dankbarkeit, dass Sie heute bei uns sind und über Ihre Erlebnisse berichten. Ihr Bericht, Ihr Zeugnis der damaligen Zeit soll uns immer wieder mahnen, nie zu vergessen und uns für eine Welt des Friedens und der Menschlichkeit einzusetzen.

Ihr Mut und ihre Widerstandskraft sollen uns alle inspirieren, gegen Hass und Intoleranz einzutreten. Daran wollen wir heute gedenken – und dafür wollen wir uns einsetzen: gestern, heute und morgen. Herzlichen Dank.

Dr. Armin Hartmann  
Regierungsrat  
Bildungs- und Kulturdepartement

# Vom Wissen zum Gewissen

Geschätzte Anwesende, geschätzte Erinnerungsgemeinschaft

In etwa sechs Millionen Juden aus unzähligen Ländern Europas wurden Opfer des Holocausts. Die Nationalsozialisten wollten aber nicht nur Juden aus ihrem sogenannten Volkskörper entfernen, sondern sahen in verschiedenen Gruppen ein gesellschaftliches und rassisches Problem. Dazu gehörten u.a. Sinti und Roma, Homosexuelle, Katholiken, die Zeugen Jehovas und Menschen mit Behinderungen. Was den Wert der sogenannten Volksgemeinschaft minderte, galt als lebensunwert. Ihnen allen wurde die Werthaftigkeit des Lebens abgesprochen. Die internationale Holocaust Gedenkstätte YAD VASHEM in Jerusalem führt aus, dass in Ghettos und Vernichtungslager zwischen 90000 bis 150000 Sinti und Roma ermordet wurden, dass etwa 15000 Homosexuelle in Lagern eingesperrt wurden und Tausende umkamen, dass Zwischen 200.000 und 350.000 Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung, Kranke, Autisten und Kinder, die als „Idioten“ eingestuft wurden, bis 1939 zwangssterilisiert wurden, und im Rahmen des „Euthanasie“-Programms durch Vergasung, Giftinjektionen oder Unterernährung zu eliminieren.

Natürlich eröffnen solche Zahlen keinen Zugang, um die Dimensionen dieser menschenverachtenden Todesmaschinerie nur annähernd nachvollziehen zu können. Wenn wir uns aber der Problematik bewusstwerden, die Werner Rolli in seiner Kolumne im Seetaler Boten aufgegriffen hat, müssen wir mit diesen Zahlen einsetzen:

Um mit klarem Verstand bei vollem Bewusstsein das historische Faktum als solches im ersten Schritt zu kennen – und im zweiten Schritt **anzuerkennen**. Will heißen: Die **Kenntnis und das Wissen** über den Holocaust münden in die moralische Sphäre der **Anerkennung und der Verantwortung**. Wenn aber – vor allem junge Menschen, sprich: Jugendliche – kaum noch Bescheid über den Holocaust wissen, verschwindet nicht einfach ein Wissen, sondern die Holocaust-Opfer selbst werden dem Vergessen anheimgefallen. Noch schlimmer als der Genozid ist nämlich der Mnemozid: Das Auslöschen der Erinnerung an die Opfer. Der Mnemozid ist aber genauso schrecklich wie der Genozid. Denn die Fähigkeit sich zu erinnern, zeichnet den Menschen als Menschen aus. Der Verlust dieser Art von Erinnerungsvermögen nimmt uns das Humane und droht uns nochmals zu entmenschlichen. Keine Ahnung

von etwas zu haben, stellt nicht bloss ein kognitives Defizit dar. Denn es verbindet sich mit Ahnungslosigkeit, mit jenem fürchterlichen Schulterzucken, das Gleich-Gültigkeit signalisiert. Oder in zugespitzter Form, in den Worten von Elie Wiesel, der den Holocaust überlebt hat: „Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit.“ In diesem Sinne geht Ignoranz mit dem Bösen einher – und **Wissen vermag im Idealfall Verantwortung erzeugen.**

Diese **Verbindung von Wissen und Verantwortung** war interessanterweise das entscheidende Thema in der Synagogenlesung von diesem Sabbat: Ohne in die Details zu gehen, möchte ich nur eine Pointe zum Auszug aus Ägypten ansprechen, wo die Israeliten u.a. härtester Zwangsarbeit ausgesetzt waren: Im Moment des Auszugs selbst – also unmittelbar nach der 10. Plage – wird Moses von Gott bereits für die Zukunft instruiert! Als höchste Pflicht, gilt es, diese Geschichte zu erzählen, damit die Kinder davon **wissen**. Dieses Gedenken steigert sich sogar im täglichen Ritual, eine der Gebetskapseln zwischen den Augen zu platzieren, um sich mit dem geistigen Auge täglich daran zu erinnern. Am Sabbat werden zwar keine Gebetsriemen/-kapseln angezogen, aber bei der Segnung bzw. Weihung des Sabbats wird die Schöpfung mit dem Auszug aus Ägypten in Beziehung gesetzt. So bildet das hebräische SACHOR ein täglicher Aufruf und Weckruf: **ERINNERE DICH!** So gesehen ist es kein Zufall, dass **WISSEN und GEWISSEN verfließen und eine Einheit bilden:**

Um im Erinnern eine Gegenwart zu schaffen, die in die Zukunft weist. Ohne Erinnerung sind wir orientierungslos und ja: zukunftslos.

In diesem tiefen Sinne betrachte ich das Bild von Yehuda Bacon, als ein Erinnerungsbild:



Yehuda Bacon  
(Czechoslovakia, 1929)

To the Man who Restored my  
Belief in Humanity

Prague, 1945

Gouache, charcoal and pencil on paper

32.6 x 41.5 cm

Yehuda Bacon, der 1929 in der damaligen Tschechoslowakei zur Welt kam, und als Kind mehrere Lager und Todesmärsche überlebte. Dieses Bild, das kurz nach der Befreiung von Auschwitz entstand, deutet im unteren Bildteil jenes Grauen an, das mit der Befreiung sich nicht einfach in Luft auflöst: Wenn einem Menschen – noch schlimmer: einem Kind – sein Menschsein genommen wird, mit welchen Schritten und in welcher Gangart bewege ich mich auf die Freiheit zu? – – –

Yehuda Bacon widmet das Bild **To the Man who Restored my Belief in Humanity**. Zu dem Menschen, der in ihm wieder den Glauben in die Menschlichkeit wiederhergestellt hat. Als ein heilendes Vertrauen. In einem Buchgespräch erfährt der Leser bzw. die Leserin, dass es sich um Premysl Pitter handelt. Einem gläubigen Christen, der sich insbesondere der Kinder annahm und ein Kinderheim errichtete. Er verkörpert im Bild die leuchtende Hoffnung, als Ausdruck tiefer Menschlichkeit. Ich habe einleitend die internationale Gedenkstätte Yad Vaschem genannt. Ich möchte mit folgendem Gedanken schliessen: Diese Gedenkstätte hat auch einen ganz speziellen Bereich geschaffen **DIE ALLEE FÜR DIE GERECHTEN UNTER DEN VÖLKERN**. Es waren Menschen, mit einem extrem hohen moralischen Standard, mit einem ausgeprägten Gewissen, mit Zivilcourage, mit Mut – und mit berührender Menschlichkeit. Mögen sie uns durch die Erinnerung an die Vergangenheit für die Gegenwart und für die Zukunft Inspiration sein!

Geschätzte Erinnerungsgemeinschaft, insbesondere geschätzte Schüler und Schülerinnen,

Wenn wir Erinnerungs-Arbeit vollbringen, passiert etwas in unserem Innern. Das ist das Er-**Innern**. Dann zucken wir hoffentlich nicht mit den Schultern und sind ahnungslos. In diesem Sinne übergebe ich nun gerne das Wort an Simon Erlanger, damit wir im ersten Schritt über das Judentum und dem Antisemitismus eine Ahnung bekommen, um im zweiten Schritt in tiefer Anerkennung uns auf die Begegnung mit Egon Holländer einlassen können.

Vielen Dank.